

„Wissenschaft und Praxis im Gespräch“ – Podiumsdiskussion an der Universität Münster

Mittelfristig nur noch ein IT-Anbieter im FinanzVerbund

Die Teilnehmer der Podiumsdiskussion im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Wissenschaft und Praxis im Gespräch“ des Instituts für Genossenschaftswesen der Universität Münster waren sich einig: Künftig wird es im genossenschaftlichen FinanzVerbund nur noch einen Dienstleister für Informationstechnologie (IT) geben.

Allerdings werde ein Zusammenschluss der derzeitigen IT-Anbieter Fiducia IT AG (Karlsruhe), GAD eG (Münster), DZ Bank AG (Frankfurt a. M.) und WGZ Bank AG (Düsseldorf) noch einige Jahre auf sich warten lassen, da zunächst die „internen Konsolidierungen“ abgeschlossen werden müssten.

Spitzenvertreter aus Wissenschaft und Praxis, darunter Michael Krings, Vorstandsvorsitzender der Fiducia IT AG, Anno Lederer, Vorstandssprecher der GAD eG, Thomas Ullrich, Vorstandsmitglied der WGZ-Bank eG sowie Dietrich Voigtländer, Vorstandsmitglied der DZ Bank AG, diskutierten Ende Januar vor rund 250 Gästen unter der Moderation von Professor Dr. Theresia Theurl über die Perspektiven des genossenschaftlichen IT-Netzwerkes.

Zuvor hatte Professor Dr. Dieter Bartmann, Experte im Bereich Bankinformatik der Universität Regensburg, viele IT-Dienstleister kritisiert, da sie sich in einen „Fangzustand“ manövrieren würden, der einer starren Innovationsfalle gleich komme. Das genossenschaftliche Dilemma, dass die Mengenkunden von Direktbanken „abgegraben“ werden und die wohlhabenden Privatkunden zu spezialisierten Finanzdienstleistern wechseln, stelle eine strategische Herausforderung für den Verbund dar. Eine Positionierung als Multikanal-

bank mit Allfinanzprodukten unter der Maxime einer Qualitätsführerschaft solle daher angestrebt werden. Hierbei seien auch die IT-Anbieter im Verbund gefragt, die ihre Kräfte weiter bündeln und sich auf eine gemeinsame zukünftige Strategie festlegen sollten.

Die Sicht der Primärinstitute schilderten die beiden Vorstände Hans-Theo Macke (Westerwald Bank eG) und Günter Vogt (Volksbank Detmold eG). Sie betrachten die Informationstechnologie für die Volksbanken vor Ort als „existentiell“ und nach Ansicht der Volksbank Detmold gar als „operationelles Risiko“. So sei in den vergangenen Jahren der ‚externe‘ IT-Kostenblock überdurchschnittlich angestiegen und stelle damit eine hohe Belastung für die Banken dar. Beide wünschten, dass sich die Produkte und Dienstleistungen mehr an den Anforderungen der Volksbanken orientieren und zu wettbewerbsfähigen Preisen angeboten werden sollten; hier fehle es an Transparenz von Seiten der IT-Anbieter.

Als Grundanforderungen sehen Macke und Vogt vor allem eine nahezu einhundertprozentige Verfügbarkeit der Systeme verbunden mit Sanktionsmechanismen, wenn dieser Zustand nicht gewährleistet wird. Die angebotene Hard- und Software sollte in einem Stufenmodell angeboten werden, also mit einer stärker anwenderorientierten und maßgeschneiderten Staffelung der Produkte.

Die Kritik von Seiten der Primärbanken wurde von Krings und Lederer angenommen, wobei beide verdeutlichten, dass es enorme Verbesserungen im Produktportfolio gab und der IT-Kostenanstieg in der Bank vor Ort mit der Steigerung der IT-Nutzung und mit der Substitution von Personal durch IT zu erklären ist. Die Qualität der beiden genossenschaftlichen IT-Firmen lasse sich auch daran erkennen, dass viele verbundene Unternehmen die Dienstleistungen und Produkte mittlerweile in Anspruch nehmen. Dies spreche eindeutig für die Wettbewerbsstärke der genossenschaftlichen IT-Anbieter. 